

Weitere Professionalisierung durch systematische Schulungen

Modulares Fortbildungsprogramm in Spezialeinrichtungen von LEB 9

Rollensicherheit, Clearing, Team, Beratungskompetenz, Wissensvermittlung Gesundheit – so lauten die Module, die sich noch in weitere Einheiten aufsplitten, beim Fortbildungsprogramm für die Fachkräfte in den Einrichtungen der Abteilung Spezialisierte Angebote. Im Laufe von etwa einem Jahr sollen alle 60 pädagogischen Fachkräfte

■ Einfach ist die pädagogische Arbeit mit traumatisierten oder aggressiven jungen Menschen nicht, umso wichtiger ist es, dass man sich auf das eigene Know-how und auf das Team verlassen kann. „In unserem modularen Fortbildungsprogramm erwerben die Fachkräfte Kenntnisse und Fähigkeiten, die über das „normale“ pädagogische Handwerkszeug hinausgehen“, beschreibt Hans-Peter Steinhöfel.

Im Modul Rollensicherheit geht es um Deeskalationsmöglichkeiten und -strategien, um Selbstbehauptung, Haltung und Verteidigung sowie um Selbstsorge und Achtsamkeit. Im Modul Clearing werden Systemische Grundlagen und Methoden vermittelt, im Modul Team erfolgt eine Begleitung für vier Nachmittage, verteilt über zwei Monate. „Da kann man sehr praxisorientiert mit einem

Team an spezifischen Themen arbeiten“, erklärt der Leiter der Abteilung Spezialisierte Angebote. In weiteren Modulen wird Wissen über Themen wie Sucht, Trauma, psychische Krankheitsbilder oder Gewalterfahrung im Kindesalter vermittelt.

„Mir hat es viel gebracht, dass wir uns mit der Frage beschäftigen, wann eine Situation eskaliert. Oder: Warum macht ein Klient das jetzt? Was steckt dahinter – Macht? Ohnmacht? Wenn ich das verstehe, dann reagiere ich anders“, lautet das Fazit von Salim Benali Ammar aus der Jugendwohngemeinschaft Jugendparkweg. Wie seine Kolleginnen Ninine Haby aus der Jugendwohngemeinschaft Bötelkamp und Alfia Saied aus der Clearingstelle Erstversorgung hat er bereits die Trauma-Fortbildung absolviert

aus der Jugendwohngemeinschaft Jugendparkweg, der Clearingstelle Erstversorgung und der Jugendwohngemeinschaft Bötelkamp die Module absolvieren. „Das Spezialwissen, das Bewerberinnen und Bewerber nicht mitbringen, vermitteln wir durch diese Schulungen selbst“, sagt Abteilungsleiter Hans-Peter Steinhöfel.



„Wenn ihr von euren Klienten sprecht, dann strahlt ihr“, stellt Ilka Goldstein (rechts) vom Beratungszentrum Alsterdorf fest. Salim Benali Ammar (links) und Alfia Saied haben an der dreitägigen Fortbildungsveranstaltung zum Thema Rollensicherheit teilgenommen. Ihre Botschaft an ihre Kolleginnen und Kollegen in den Einrichtungen: Macht unbedingt mit! Das ist toll! Foto: Bormann

und soeben auch das dreitägige Modul Rollensicherheit.

Alfia Saied pflichtet ihm bei: „Wir haben hier Instrumente an die Hand bekommen, für die es

aber noch Übung und Reflexion braucht.“ Ninine Haby: „Mir hat es gut gefallen, dass man in der Gruppe offen über alles sprechen konnte.“

Fortsetzung auf Seite 4

INHALT

Personalien

Neue Gesichter im LEB: Neue Leiterin des Ambulanten Notdienstes des KJND ist **Iris Schlömp**, **Miriam Quaddel** leitet jetzt den KJHV Bergedorf II in der Jugendhilfeabteilung Ost und **Solveig Sengerhoff** ist die neue Leiterin des KJHV Süd-West in der Jugendhilfeabteilung Süd – **mehr darüber auf Seite 2**

Berufe im LEB

Ein Wasserrohr leckt? Die Heizung streikt? Die Überprüfung der Brandschutzanlagen steht bevor? Eine neue Einrichtung soll geplant werden und Sicherheitsexpertise wird gebraucht? Wohl dem, der einen Hausmeister/Hausverwalter/Hauservice hat, denn sie sind es, die in diesen Fragen den Hut aufhaben – **mehr darüber auf Seite 3**

Die Gleichstellungsbeauftragten im LEB vertreten Ihre Interessen im Beruf

Caroline Bley hat das Amt am 15. Juni von Vorgängerin Sybille Engler übernommen



Seit dem 15. Juni ist Caroline Bley die neue Gleichstellungsbeauftragte im LEB. Die Stellvertretung hat weiterhin Dennis Döpke. Foto: Bormann

Das Hamburgische Gleichstellungsgesetz zielt auf die gleiche Teilhabe von Frauen und Männern in allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Daher ist es die Aufgabe der Gleichstellungsbeauftragten, bei

allen personellen, organisatorischen und sozialen Maßnahmen, die Auswirkungen auf die Gleichstellung und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf haben können, beratend mitzuwirken.

■ „Wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im LEB Beratung, Hilfe und Unterstützung oder Informationen bezüglich gleichstellungsrelevanter Angelegenheiten benötigen, können sie sich an die Gleichstellungsbeauftragten (GleiB) wenden“, erklärt Caroline Bley, Leiterin des Bereichs III der Abteilung Spezialisierte Angebote. Mitte

Juni hat sie das Amt von Sybille Engler, Leiterin des Referates Rechtsangelegenheiten, übernommen.

Zu gleichstellungsrelevanten Angelegenheiten gehören beispielsweise die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Frage von Voll- bzw. Teilzeitbeschäftigung oder nicht tolerierbares

Verhalten am Arbeitsplatz wie Mobbing oder sexuelle Belästigung. Die GleiB kann mit Informationen weiterhelfen oder als unabhängige Dritte in Konflikten agieren. In der vergangenen Amtszeit lag den Beschäftigten überwiegend das Thema „familiengerechte Arbeitszeiten“ am Herzen.

Fortsetzung auf Seite 4

Miriam Quaddel: Neue Leiterin des Kinder- und Jugendhilfeverbundes Bergedorf II

■ Leiterin des Kinder- und Jugendhilfeverbundes Bergedorf II mit den Pädagogisch Betreuten Wohngruppen Homehaus und Billwerder Billdeich sowie dem Angebot Ambulant Betreutes Wohnen in der Korachstraße ist seit dem 1. Juli Miriam Quaddel.

Frau Quaddel, Sie sind schon länger Kollegin im Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) – wo waren Sie vorher eingesetzt?

Miriam Quaddel: Angefangen habe ich vor sechs Jahren in ei-

ner Erstversorgungseinrichtung (EVE) für junge Flüchtlinge in der heutigen Abteilung Spezialisierte Angebote. Dort habe ich im Schichtdienst gearbeitet, bis ich als Koordination eine weitere EVE mit aufbauen konnte. Nach meiner Elternzeit Anfang 2018 bin ich dann in der Abteilung Nord, im Zentrum für Alleinerziehende in der Berner Chaussee, als Einrichtungsleitung in Elternzeitvertretung eingesetzt worden. Hier wurden Alleinerziehende mit ihren Kindern unter sechs Jahren rund um die Uhr betreut.

Was reizt Sie an der neuen Stelle?

Miriam Quaddel: Ich bin nun Verbundleitung und habe drei Einrichtungen zu führen. Das ist eine Herausforderung! Spannend finde ich, dass in meinem Verbund nun ausschließlich Mädchen bzw. junge Frauen betreut werden.

Welche ersten Eindrücke haben Sie von Ihrer neuen Position?

Miriam Quaddel: Mit der Verantwortung für drei Einrichtungen

ist diese Tätigkeit definitiv umfangreicher als vorher. Ich stelle auch recht viele Unterschiede von Abteilung zu Abteilung fest – sei es die Ordnerstruktur oder auch die Frage wie Abläufe geregelt sind. Ich wurde in der Abteilung Ost sehr herzlich aufgenommen, alle nehmen sich Zeit, um meine Fragen zu beantworten. Auch die Teams haben mich freudig empfangen. Ich bin mir sicher, dass wir hier bald eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit pflegen können.

bo



Miriam Quaddel leitet seit dem 1. Juli den Kinder- und Jugendhilfeverbund Bergedorf II.

Der Ambulante Notdienst im KJND hat eine neue Leiterin: Iris Schlömp



Freut sich über die neue Herausforderung: Iris Schlömp hat am 1. Juli die Nachfolge von Ulrike Bestmann als Leiterin des Ambulanten Notdienstes im Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) angetreten.

■ Zum 1. Juli hat Iris Schlömp die Nachfolge von Ulrike Bestmann als Leiterin des Ambulanten Notdienstes des KJND angetreten.

Frau Schlömp, was haben Sie beruflich gemacht, bevor Sie zum Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) kamen?

Iris Schlömp: Ich habe meine beiden inzwischen erwachsenen Kinder während meines Studiums der Erziehungswissenschaften bekommen, daher habe ich nach dem Studium zunächst als Honorarkraft für die Volks-

hochschule und die Elternschule Wilhelmsburg gearbeitet. So war eine Vereinbarkeit von Familie und Berufseinstieg möglich. Über die Ausbildung von Tagesmüttern an der Kreisvolkshochschule bin ich in den Pflegekinderdienst des Jugendamtes gelangt. Es folgten verschiedene Fort- und Ausbildungen, Tätigkeiten im Bereich Kinder- und Jugendpsychotherapie, beim Kinderschutz sowie bei freien Jugendhilfeträgern bevor ich als ASD-Leitung in den Landkreis Harburg zurückgekehrt bin. Nach meinem Exkurs in die Kinder- und Jugendlichenpsy-

chotherapie habe ich mich sehr bewusst für die Jugendhilfe entschieden, da ich hier große Möglichkeiten sehe, Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg zu begleiten und zu unterstützen.

Was hat Sie an unserer Stellenausschreibung angesprochen?

Iris Schlömp: Die Leitung eines Teams, das im Schichtdienst rund um die Uhr mit Krisen und Notfällen beschäftigt ist, stellt eine neue Herausforderung für mich dar. Besonders in diesem Arbeitsbereich ist es wichtig, dass ein Team als solches gut

zusammenarbeitet und alle gut mit dieser besonderen Belastung zurecht kommen. Außerdem hat mich nach vielen Jahren im Landkreis die Jugendhilfe in Hamburg interessiert, da ich hier auch meinen Lebensmittelpunkt habe.

Was sind Ihre ersten Eindrücke vom KJND und dem LEB?

Iris Schlömp: Ich wurde sehr freundlich aufgenommen und konnte mich dank einer sehr guten Einarbeitung in den gut strukturierten Abläufen recht schnell orientieren.

bo

IMPRESSUM

LEB-ZEIT:

Informationsblatt
Landesbetrieb Erziehung
und Beratung (LEB),
Conventstraße 14,
22089 Hamburg

www.hamburg.de/leb

Verantwortlich im Sinne
des Presserechts:
Bettina Bormann,
Telefon 428 15 3003
E-Fax 427 93-4848

bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout:
Bettina Bormann

Druck: Compact Media

■ Solveig Sengerhoff hat am 1. September die Leitung des Kinder- und Jugendhilfeverbundes Süd-West übernommen. Dazu gehören die Kinderschutzhäuser Harburg und Altona, eine Tagesgruppe und ein ambulantes Team.

Frau Sengerhoff, Sie sind mit dem Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) schon lange beruflich in Kontakt – in welcher Funktion war das?

Solveig Sengerhoff: Nach meinem Studium an der HAW war ich zunächst beim Kinderschutz-

bund e.V. im Bereich der Frühen Hilfen tätig und habe unter anderem ambulant mit Säuglingsfamilien in Altona gearbeitet. Im Jahr 2012 bin ich zum ASD im Bezirk Harburg gewechselt, wo ich die vergangenen fünf Jahre als Abteilungsleitung tätig war. In dieser Funktion habe ich eng mit dem LEB zusammengearbeitet, sowohl im Bereich der Krisenintervention, in Kinderschutzfällen als auch bei den Hilfen zur Erziehung und den sozialräumlichen Angeboten.

Was hat Sie daran gereizt, die Seiten zu wechseln?

Solveig Sengerhoff: Die Lebenslagen von Kindern und ihrer Familien zu verbessern, ist ein sinnstiftender Aspekt meiner Arbeit. Mich hat diesbezüglich der Perspektivwechsel vom ASD zum betreuenden Träger gereizt.

Worauf freuen Sie sich am meisten?

Solveig Sengerhoff: Auf die Arbeit in und mit den verschiedenen Teams und in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen der stationären und ambulanten Hilfen gleichermaßen, da ich die Vielfältigkeit meiner Aufgaben beim LEB sehr schätze.

bo



Dem LEB schon lange verbunden: Solveig Sengerhoff, Leiterin des KJHV Süd-West.

Haus- und Gebäudeservice – was die LEB-Welt im Innersten zusammenhält

Als Hausmeister muss man eigentlich alles können – und dabei Gelassenheit ausstrahlen

Der Landesbetrieb Erziehung und Beratung verfügt über mehr als 60 Gebäude und Standorte mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche sowie Büros. Einzüge, Auszüge, die Jahre und das pralle Leben hinterlassen ihre Spuren. Gut, wenn man dann auf Fachleute zählen

kann, die dafür sorgen, dass alles wieder ins Lot kommt: Hausmeister, Haus- und Gebäudeservice, Hausverwaltung im LEB ist eine vielfältige Tätigkeit für Handwerker, die idealerweise alles können und Nerven aus Stahl haben.

■ Die Verabredung im Eißendorfer Pferdeweg beginnt gleich mit einem Einsatz: „Wasseraustritt im Kinderschutzhause“, meldet eine Kollegin. Dieter Thronicke lächelt: „Na, dann wollen wir uns das mal ansehen.“ Und präsentiert damit schon mal die wichtigste Eigenschaft, die man seiner Meinung nach in seinem Beruf braucht: Gelassenheit. Die anderen lächeln auch, denn sie wissen: Bei Dieter Thronicke sind die kleineren und größeren Katastrophen, die der Einrichtungsalltag birgt, in besten Händen.

Im Kinderschutzhause, zwei Treppen höher, schart sich gleich eine Traube von Vierjährigen um den Mann, der fast zwei Meter misst und unter dem Waschbecken kauert, um das austretende Wasser in einem Eimer aufzufangen. „Was machst du da, Dieter“, piepst einer von ihnen. Sie unterhalten beste Beziehungen zu ihm, denn er repariert gelegentlich kaputt gegangenes Spielzeug. Heute hat er seine große Werkzeugtasche nicht bei sich, aber wenn, dann stürzen sich die Kinder voller Neugier darauf und untersuchen den Inhalt genau.

Dieter Thronicke ist Hausverwalter. Für die Einrichtungen der Jugendhilfeabteilung Süd kümmert er sich um die Instandhaltung, den Arbeitsschutz,

um die Dienstfahrzeuge, und darum, dass der Alltag in den Einrichtungen funktionieren kann. Sein Know-how ist auch bei der Planung neuer Einrichtungen gefragt. Vor allem die Sicherheit muss gewährleistet sein. „Ich gehe immer mit offenen Augen durchs Haus, wenn ich einen Mangel sehe, dann behebe ich ihn nach Möglichkeit sofort“, sagt der 53-Jährige, der schon seit 1986 beim LEB arbeitet.

Noch länger als Dieter Thronicke ist Ralf Maulitz beim LEB – er hat bereits in der ehemaligen Berufsbildungseinrichtung Wulfsdorf das Schlosser-Handwerk gelernt: „Herr Riensberg, der damalige Leiter, hat gefragt, ob ich als Hausmeister anfangen will“, erzählt der 53-Jährige. Und das wollte er. Es folgten Stationen beim Amt für Jugend und wieder beim LEB. Inzwischen hat er seit 23 Jahren die Hausmeisteraufgaben in der Feuerbergstraße fest im Griff. Dazu gehören der Kinder- und Jugendnotdienst, das Kinderschutzhause Nord und die diversen Nebengebäude, die vom Fachdienst Flüchtlinge und der Unterbringungshilfe genutzt werden, sowie Mehrzweckhalle, Sitzungsraum und das neue Häuschen auf dem Gelände.

„Mein Kollege und ich sorgen zusammen dafür, dass alles heile bleibt“, lautet die geerdete Be-

schreibung seiner Tätigkeit. Keine einfache Aufgabe, bei einem Haus, das rund 100 Jahre auf dem Buckel hat und das pro Jahr mehr als 1.200 Betreute beherbergt. Da müssen Sachschäden behoben, Renovierungen und Reparaturen geplant, koordiniert und beaufsichtigt, Bestellungen organisiert werden. Und wenn Not am Mann ist, dann hat Ralf Maulitz auch kein Problem damit, mal in der Küche des KJND auszuhelfen. „Ich habe eigentlich zu allen einen guten Draht.“

Diesen beiden „Urgesteinen“ mögen die jungen Kollegen wie Greenhorns vorkommen: Seit rund 20 Monaten arbeiten Kai-Uwe Behrmann und Martin Paetzold im Gebäudeservice des LEB. Sie teilen sich gemeinsam mit Volker Wehinger-Klaws die Verantwortung für die Einrichtungen der Jugendhilfeabteilungen Ost, Nord und Spezialisierte Angebote untereinander auf. Letzterer sollte eigentlich auch am Gespräch teilnehmen, wurde jedoch spontan zu einem Notfalleinsatz abberufen. „Bis eben ging das Telefon fast ständig“, sagt Kai-Uwe Behrmann.

Das Trio hilft bei allen Belangen in den Einrichtungen – „wir begleiten die Auszüge von Jugendlichen, bessern die Zimmer aus, bringen Rollos oder Badezimmerspiegel an oder

besorgen Möbel“, berichtet Kai-Uwe Behrmann, gelernter Gas- und Wasserinstallateur. „Außerdem machen wir regelmäßige Sicherheitsrundgänge und beaufsichtigen die Arbeit von Handwerkern“, erklärt Martin Paetzold. Er ist gelernter Parkett- und Bodenleger. Beide

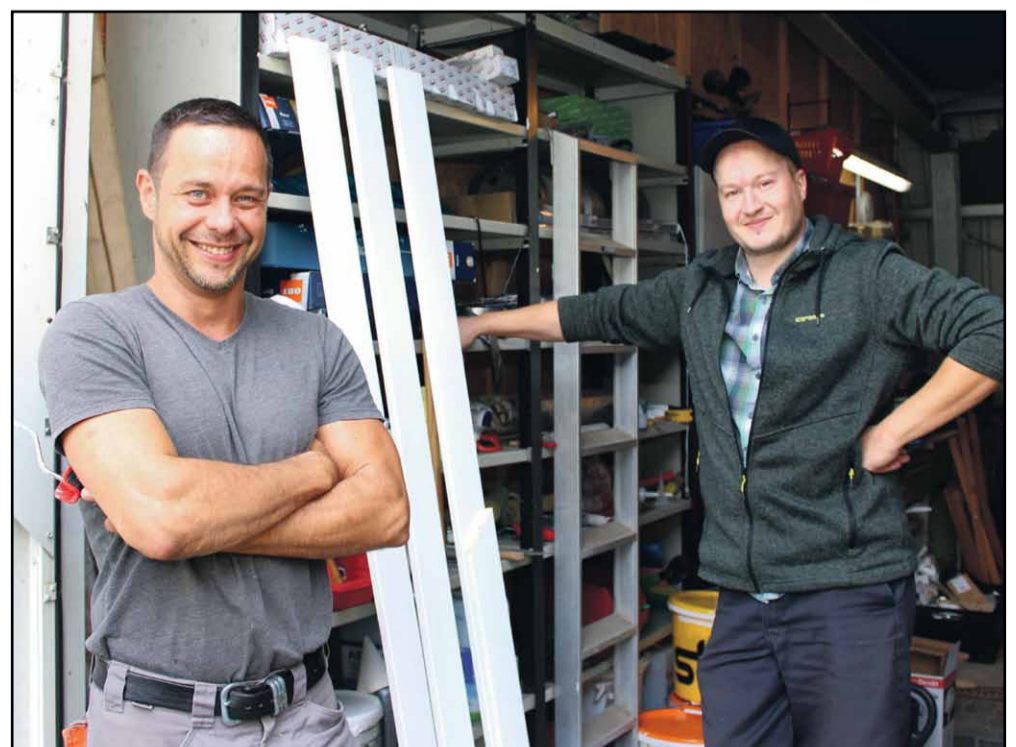
sind sich einig: „Diese vielfältige Tätigkeit kann man erst ausüben, wenn man schon einige Jahre Berufserfahrung hat: man muss alles schon mal gemacht haben.“ Gefragt nach der Eigenschaft, die man vor allem brauche, lachen beide: „Nerven wie Stahlseile!“ *bo*



„Mein Kollege und ich versuchen immer, alles hinzukriegen“ – Ralf Maulitz kann auf einen langjährigen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Vor allem die Kommunikation sei wichtig findet er, denn: „Wenn ich andere von meinen Ideen begeistern kann, dann ist das für alle von Vorteil, denn die Vorhaben müssen ja auch praktisch und wirtschaftlich umgesetzt werden.“ Nicht im Bild ist sein Kollege Fred Fuszenecker.



Sicherheit ist ihm ein Anliegen: Dieter Thronicke, Hausverwaltung Abteilung Süd, macht seine Arbeit mit Herzblut. Er repariert auch schon mal Spielsachen oder beim Trampolinspringen zerbrochene Lattenroste für die Kinder. Sein Kollege, Adnan Badilli, ist nicht im Bild. Fotos (3): Bormann



„Wir können unseren Arbeitstag selten planen, hier gibt es jeden Tag etwas Neues und Unvorhergesehenes“ – Kai-Uwe Behrmann (links) und Martin Paetzold vom Gebäudeservice, der dem Immobilienmanagement angegliedert ist. Nicht im Bild ist ihr Kollege Volker Wehinger-Klaws.

Professionalität und Erfahrungswissen nach Bedarf in die Einrichtungen holen

Fortsetzung von Seite 1

Hans-Peter Steinhöfel weist auf einen wichtigen Aspekt

hin: „Im Rahmen der Arbeit mit zum Teil traumatisierten oder problematischen jungen Flüchtlingen ist über die Jahre

eine sehr intensive Kooperation mit der Hamburger Kinder- und Jugendpsychiatrie gewachsen.“ Inzwischen gibt es zwar weniger junge Flüchtlinge bei uns, aber der Bedarf an einem fundierten Wissens- und Methodengepäck im Umgang mit sogenannten Grenzgängern zwischen Jugendhilfe, Psychiatrie und Justiz besteht weiterhin.

Es ist schwer, neue Fachkräfte zu finden, die diese speziellen Qualifikationen schon mitbringen: „Es gibt momentan wenig Pädagoginnen und Pädagogen auf dem Arbeitsmarkt, die das können“, stellt Hans-Peter Steinhöfel fest. „Darum haben wir beschlossen, selbst die Professionalität in den Einrichtungen zu vermitteln und unsere Leute zu schulen.“

Entwickelt wurde das modulare Fortbildungsprogramm im Rahmen eines Diskussionsprozesses der Fachkräfte in den Abteilungen Spezialisierte Angebote und Zentrale Sozialpädagogi-

sche Aufgaben. Das Ergebnis ist ein Programm, das auf die Arbeit in den Spezialeinrichtungen des LEB zugeschnitten ist – ein Beitrag zu einer systematischen Professionalisierung der Abteilung.

Das umfangreiche Programm stellt für die Teams vor Ort durchaus auch einen Kraftakt dar; so muss beispielsweise eine dreitägige Abwesenheit von fünf Fachkräften aus einer Einrichtung sorgfältig geplant werden, damit der pädagogische Alltag weiter laufen kann. Nach und nach – in einem Zeitraum von rund einem Jahr – sollen alle 60 pädagogischen Fachkräfte der Spezialeinrichtungen das Fortbildungsprogramm absolviert haben. Hans-Peter Steinhöfel: „Wir sind auf dem Weg.“

Im nächsten Schritt wird es darum gehen, den Clearingprozess mit Hilfe von computer-gestützten Verfahren, die eine individuelle Betrachtung des Einzelfalls unterstützen, weiter

zu professionalisieren. Und schließlich sei es auch denkbar, das Fortbildungsprogramm auch für Fachkräfte aus anderen Angeboten und Abteilungen zu öffnen.

Ilka Goldstein vom Beratungszentrum Alsterdorf hat die Veranstaltung zum Thema Rollensicherheit geleitet. Ihr Fazit: „Wichtig war der offene Austausch in der Gruppe, ohne Störungen und ganz in Ruhe. Ich fand die Gruppe sehr lebendig. Vor allem habe ich festgestellt, wie viel Freude allen die Arbeit am Klienten macht und wieviel Sinn das für sie gibt. Wenn sie von ihren Klienten sprechen, dann strahlen sie!“

Für Ninine Haby ist der Nutzen eindeutig: „Mir hat die Veranstaltung sehr gefallen, so kann ich mich fachlich verbessern.“ Ihre Botschaft für ihre Kolleginnen und Kollegen in den Einrichtungen: „Macht auf alle Fälle mit! Das bringt ganz viel!“

bo



Bedarf an Wissen und Methoden im Umgang mit sogenannten Grenzgängern – Hans-Peter Steinhöfel, Leiter der Abteilung Spezialisierte Angebote. Foto: Bormann

Wichtigste Themen: Chancengleichheit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Fortsetzung von Seite 1

Zu den Daueraufgaben gehören beispielsweise die Überprüfung von Stellenausschreibungen auf eine gendergerechte Sprache und Teilzeiteignung. Hinzu komme die Begleitung von Auswahlverfahren im Rahmen von Bewerbungen, die viel Zeit in Anspruch nehmen, beschreibt die ehemalige GleIB, Sybille Engler. Als wichtigste Eigenschaften für diese Funktion nennt sie: „Sicheres Auftreten, die Fähigkeit, gut zuzuhören und abzuwägen. Auch ein gewisses Hintergrundwissen sollte eine GleIB haben. Das allerwichtigste sind jedoch die Motivation und das Engagement.“

Als spannende Herausforderung betrachtet die neue GleIB, Caroline Bley, die Vielfalt der Themen, die sich mit der Frage der Chancengleichheit verbinden. „Dabei ist die Priorisierung durch den Gleichstellungsplan ein wichtiges Instrument“, betont sie. Trotzdem dürften einzelne Aspekte, die für das Unternehmen als

individuelle Anmerkung formuliert wurden, nicht untergehen. Dabei denkt sie zum Beispiel an das Motto „Vielfalt leben“. „Wir haben im LEB Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichen Nationen, mit unterschiedlichen Berufsbiografien und Perspektiven. Hier liegt ein Schwerpunkt im Rahmen der Chancengleichheit.“

„DEN FOKUS AUF DAS BENACHTEILIGTE GESCHLECHT RICHTEN“

Der Landesbetrieb Erziehung und Beratung zeichnet sich durch einen sehr hohen Anteil an Frauen aus, vor allem bei pädagogischen Fachkräften, aber auch in der Verwaltung. „Insgesamt gilt es, den Fokus auf das benachteiligte Geschlecht zu richten“, sagt Caroline Bley. Sie freut sich auf ihre neue Aufgabe: „Mich reizt vor allem die Möglichkeit, an einer Entwicklung mitzuwirken, die sich durch die gesellschaftliche Landschaft zieht. Die Frage der

Chancengleichheit lässt sich heute nicht mehr nur auf das Geschlecht reduzieren, sondern bezieht in zunehmendem Maß unter dem Gender-Aspekt die unterschiedlichen Formen des Zusammenlebens von Frauen und Männern mit ein.“

Sie betont weiter, dass die Freiheit, in einem aufgeklärten und vorurteilsfreien Arbeitsfeld tätig zu sein, für alle Seiten Vorteile bringe: „Eine motivierende Situation für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die frei von Störungen ihre beruflichen Fähigkeiten und Fertigkeiten für das Unternehmen einsetzen.“

SEXUELLE BELÄSTIGUNG BEIM NAMEN NENNEN!

Wie steht es in Zeiten von #MeToo um das Thema „Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz“ im LEB? Auch dies wurde mehrmals an Sybille Engler herangetragen: „Eine sexuelle Belästigung wird nach meinem Eindruck immer noch viel zu oft nicht offenge-

legt. Opfer, aber auch Kolleginnen und Kollegen, die etwas mitbekommen, schweigen.“ Dies sei der Eindruck vieler Gleichstellungsbeauftragter in der Stadt Hamburg. Das solle sich jedoch ändern, jedenfalls habe sich in den Dienststellen die Sensibilität erhöht. „Nun müssen sich noch die Betroffenen ein Herz fassen und bei sexueller Belästigung das Thema ansprechen.“

GLEICHE CHANCEN FÜR ALLE GESCHLECHTER

Das Hamburgische Gleichstellungsgesetz, das seit dem 1. Januar 2015 in novellierter Form in Kraft ist, folgt dem verfassungsrechtlichen Gebot der Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Und tatsächlich wenden sich auch im LEB Männer an die GleIB. Sybille Engler erinnert sich an einen Fall, in dem es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in einem Schichtdienstbereich ging. Gemeinsam mit dem Personalrat konnte sie erreichen, „dass der

junge Vater in eine Tätigkeit wechseln konnte, in dem das Schichtdienstmodell besser zur Betreuungssituation in der Familie passte.“

Wie steht es um die Aktualität? Ist die Gleichberechtigung der Geschlechter nicht längst erreicht? „Ich erlebe öfter Kolleginnen und Kollegen, die das glauben, aber noch immer liegt beispielsweise der Anteil von Frauen in gehobenen Positionen in vielen Ämtern der Stadt Hamburg weit unter dem angestrebten Satz von 50 Prozent. Daher gehört das Thema nach wie vor auf die Tagesordnung“, stellt Caroline Bley klar.

bo

KONTAKT

Gleichstellungsbeauftragte:
Caroline Bley
Telefon 428 15 45 02
Stellvertretung:
Dennis Döpke
Telefon 428 15 36 13
E-Mail: gleichstellung@leb.hamburg.de